

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **29 (1947)**

Heft 19

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Garbi gezeigt wurden, einmal mehr für die Gegenwart liegen giltig: 1946 sind die Heiratsstatistiken und die Geburtenkurve weiter gestiegen, die Sterbekurve (1945: 85 640), 89 102 Kinder kamen zur Welt (1945: 88 522), 50 235 Todesfälle wurden notiert (1945: 51 086). Der Geburtenüberschuss stieg von 37 436 auf 58 876. Der Sattlerer spricht von Verdauern. Wir sagen: Madere Mütter — und we'gen nicht, daß unter den Neugeborenen des vergangenen Jahres 3008 uneheliche Kinder sind, deren Betreuung und Erziehung in die Volksgemeinschaft der besonderen Sorgfalt bedarf. E. B.

Eine verdiente Ehrung

Herr Paul Vogt, der im ganzen Lande seines Wirkens für die Flüchtlinge wegen bekannt und geschätzt ist, wurde von der theologischen Fakultät der Universität Zürich die Würde eines Ehrendoktors verliehen, weil er „den Auftrag der Kirche zum Dienst am Flüchtlingsnütigen bestens erfüllt hat.“ — Wir freuen uns über diese Ehrung und bringen sein Wirken hier in Erinnerung, indem wir aus den schlichten Worten des Hochwürdigen, die Herr Vogt bei seinem Rücktritt als Leiter der „Schweiz. Zentralkasse für Flüchtlingshilfe“ in deren Beisitzung vorgetragen hat, einige Zeilen wiedergeben. Sie sind zugleich Bekennnis zu einer Haltung, wie sie der leidenden Welt bitter nötig ist.

„Jehn Jahre Flüchtlingsdienst liegen hinter mir. Er begann mit der persönlichen Teilnahme am Einzelschicksal. Jeder Flüchtling wurde zu einer Aufgabe, die Got-

ten stellte. Es galt zu raten, zu trösten, Hungernden Brot zu brachen, Pfadfinder für Heimatlose in einem Chaos zu werden, das sich von Tag zu Tag verformte. Der Schlangenoberschlund vom 9./10. November 1938 im ganzen Dritten Reich wurde zu einem Flammenschiff, welches Gottes Proberung zur Stunde unaussprechlich ins Gewissen einzelner Christen einbrachte. Jede Zerpflanzung des Geschöpfes ist Schandtat gegen Gott, die nie ungesühnt bleibt. Wer nicht an der Seite der Schwachen und Entrechteten, der Graubärtigen und Belächelten“ steht, steht nie an der Seite Gottes. Der große Götzenfall auf der Religion geschieht immer dann, wenn sie meinen, Gott gegen ihr Masse, Macht und Mammon in Nacht nehmen zu können.

An der dunkelsten Notzeit für Flüchtlinge und schweizerische Flüchtlingshilfe, als die Grenzen im Sommer 1942 für todesbedrohliche Menschen hermetisch verschlossen werden sollten, durfte ich der Schweizerischen Zentralkasse für Flüchtlingshilfe betreten. Zu große Belastung durch aktiven Flüchtlingsdienst nötigte mich, im Frühling 1943 das Paratamt in Zürich-Geisshaus aufzugeben und Flüchtlingspararar zu werden. Ich habe meine Schritte nie bereut. Ueber den Winter 1946/47 wurde mir noch die Direktion der Schweizerischen Zentralkasse für Flüchtlingshilfe anvertraut, die ich jetzt niederlege, um dem Ruf ins Gemeindefarant nach Gbas im Rheintal Folge zu leisten.

Was ich in zehnjähriger Flüchtlingsarbeit getan habe, was ein Selbsthändlichkeit des schlichten Dienles, was gelingen durfte, gelang mit Gottes Hilfe. Was ungelungen blieb, bleibt als schwere Schuld. Rodmas's größte Hilfe alle Mitarbeiter, und Flüchtlings zum Flüchtlings und herzlichem Dank für alles, was sie geschafft haben und was ich nun ihnen lernen durfte. Gott bewahre und schicke unsere liebe kleine Schweiz und lasse sie groß werden durch Geist, Opfer und Dienst.“ E. B.

Les Journées de Montreux

Eine internationale Frauentagung

Im September wird die erste Delegiertenversammlung des Internationalen Frauenbundes in Wiesbaden stattfinden. Die weite und teure Reise wird den westeuropäischen Ländern Europas kaum gestatten, zahlreiche Vertreterinnen dorthin zu entsenden; umso wichtiger ist es, daß die Wenigen gut vorbereitet seien. Fräulein Dr. med. Renée Girod in Genf, eine der beiden Vizepräsidentinnen des Frauenbundes, kam daher auf den Gedanken, regionale Treffen gleichsprachiger oder nachbarlich lebensverwandter Nationen einzuuberufen zu einer freien, freundschaftlichen Aussprache über die dringlichsten Aufgaben fräulicher Zusammenarbeit. Eine erste solche Tagung fand nun vom 25. bis 30. April in Montreux statt; sie versammelte Französinen, Holländerinnen, Belgierinnen und Schweizerinnen, und ihr ganzer Verlauf war überaus erfruchtlich und ermutigend zur Wiederholung und Fortsetzung des Experimentes (z. B. zwischen nördlichen oder östlichen Staatsgruppen).

„Einander besser kennen, um einander besser zu lieben“ — so hatte Dr. Girod das Ziel der Tage von Montreux umrissen. Und so war es auch; keine der Teilnehmerinnen konnte sich dem mächtigen Eindruck verschließen, daß die Sorgen und Probleme, die Befremdungen und Ziele der Frauen aller Länder im Wesentlichen dieselben sind, auch wenn die Lösungen auf verschiedenen Wegen gesucht und gefunden werden müssen. Die zweite große Erkenntnis aber war, daß wir gerade deshalb vieles von einander lernen können. Während wir Schweizerinnen uns mitgerissen fühlten vom drängenden Strom lebensnotwendiger Erneuerung in den vom Kriege heimgesuchten Ländern, wo alle alten Vorurteile und leer gewordenen Formeln rückhaltlos über Bord geworfen werden, empfanden wir: Gäfte wohnhause die Ruhe und Sicherheit, die von unserer gewohnten trauen, oft etwas gar zu bedrückten, aber stets zielstrebig Kleinarbeit am Aufbau der gemeinsamen Wohlfahrt ausgeht.

Die Tagung wurde geleitet von Frau Jeanne Nicolet, der temperamentvollen, gewandten Präsidentin des Bundes Schweiz, Frauenvereine, und der Intendantin Dr. Girod. Aus dem Ausland waren nicht sehr zahlreiche, dafür bedeutende Persönlichkeiten da, reich an Wissen, Erfahrung und Kräften des Herzens, würdige Vertreterinnen ihres Landes. Leider hatten allzu wenige Deutschschweizerinnen den Weg ans blühende Gestade des Genfersees gefunden und gar keine Teilnehmerin, was besonders zu bedauern ist im Hinblick auf eventuelle weitere Tagungen mit Frauen anderer Nachbarländer; doch bemühten sich die Deutschschweizerinnen in anerkannter Weise stets, den Gästen ein möglichst umfassendes Bild der gesamtschweizerischen Verhältnisse und Bestrebungen zu bieten, und zeigten sich dabei ausgezeichnet orientiert.

Vor allem legte auch der Frauenverein Montreux viel Ehre ein für unser Land mit der ganz reizenden, schlichten und herzlichen Gastfreundschaft mit der die Kongreßteilnehmerinnen überall empfangen und bewirtet wurden: im alkoholfreien Hotel Bellevue mit einem Konzert des Trachtenchors und einem Tischtennisturnier, im Schloß Chillon, wo auch die Behörden zum festlichen Tee erschienen, im zauberhaften Garten der Präsidentin Mme. Perret-Richards, wo man nach einer Besichtigung des vorbildlichen Säuglingsheims Nestlé

in Bovey landete und wo ein ganzer Frauenverein aus Besancon zu einer kurzen freundschaftlichen Visite zu uns kam.

Das waren jedoch nur die kurzen, dankbar genossenen Ausbrüche zwischen den vielen Stunden anstrengender und eifriger Arbeit. Auf drei Hauptgebiete erstreckten sich die Vorträge und die Diskussionen in Vorträgen: 1. Die Frau in ihrem Heim. 2. Jugend-erziehung. 3. Die Mitarbeit der Frau in der Politik.

Es zeigte sich übrigens bald, wie genau sich diese drei Problemkreise in der Praxis überschneiden, entsprechend der immer innigeren Verknüpfung des Individualismus mit dem heutigen Staat, der sich auch die zurückgegangene Hausfrau und Mutter nicht entziehen kann.

Mit ungläubigem Staunen hörten denn auch die Gäste von der Abschaffung, die das Frauenstimmrecht in der Schweiz nicht nur durch die Männer, sondern auch noch durch allzu viele Frauen erfaßt. Fräulein Antoinette Quinche, Fürsprecherin in Lausanne, behandelte das ganze Problem von seinen Anfängen bis heute in einer so lebendigen, geistreichen und lokalen Art, daß man ihr sämtliche Stimmrechtsexponenten als Zuhörer gewinnend hätte, wobei sie auch die besonders Schwierigkeiten, die aus der Struktur unseres Staates und unserer Verfassung erwachsen, eingehend darlegte.

Die meisten Argumente der Gegner waren zwar auch in Frankreich seinerzeit vorgebracht worden, so erklärte Mme. Michon-Andry, die Präsidentin des französischen Nationalen Frauenbundes, doch hat sie die Praxis in zwei Jahren so gründlich durchgeleitet, daß man sich den Staat ohne die politische Mitarbeit der Frauen schon gar nicht mehr denken kann.

Weber hat das Familienleben darunter gelitten, noch wurde das Gleichgewicht der Parteien verschoben; wenn beides heute noch Schwankungen unterworfen ist, so sind davon die sozialen und moralischen Folgen des Krieges schuld, doch sehen sich gerade die weiblichen Wählerinnen und die von ihnen gewählten Politikerinnen am eifrigsten für die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse ein. Die Achtung vor der Frau ist sowohl in der Familie als auch im Berufsleben spürbar gestiegen, der Krieg hat aber auch ein neues Verantwortungsgefühl in ihr erweckt. Freiwillige Kurse für die Frauen über staatsbürgerliche (gegenwärtig vor allem volkswirtschaftliche) Fragen werden überall im Lande fleißig besucht.

Mme. Michon verschwieg auch nicht, daß ein Problem noch nicht befriedigend gelöst sei: die Abhängigkeit des Wählers und des Gewählten von der Partei. Diese ist in Frankreich besonders groß und betrifft natürlich nicht nur die Frauen; doch ist es für diese bezeichnend und macht ihrem unterdrückten Gewissen alle Ehre, daß sie den Miktand stärker empfinden als die Männer. Zum Schluß erklärte Mme. Michon mit Ueberzeugung, daß nach ihren Beobachtungen die Schweizerin jetzt schon besser vorbereitet wäre für die politischen Pflichten, als es die Französin vor zwei Jahren war.

Während in Holland die Gleichberechtigung der Frauen längst selbstverständlich ist — nicht zuletzt dank der erfolgreichen Regierungstätigkeit seiner Königinnen —, haben die Belgierinnen sie noch nicht völlig erreicht. Immerhin können sie in all. Behörden gewählt werden (wenn ihr Gatte es erlaubt), jedoch nur in Gemeindefragen selbst stimmen und wählen.

Waren diese Berichte über durchwegs positive Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht schon sehr ermutigend, so bot der Vortrag von Mme. Collet, Mitglied des Haut Comité de la Population Française eine lebendigen Anschauungsunterricht über seinen Wert, wie man ihn sich besser nicht wünschen könnte. Selbst Mutter einer vielköpfigen Kinderfamilie, arbeitet Mme. Collet seit 20 Jahren in der französischen Familienbewegung. Eindrucksvoll schilderte sie, wie der Krieg und seine wirtschaftlichen Nöte die Kräfte der Frauen berart verbrauchten, daß nicht nur die Familie,

sondern der Fortbestand der Nation auf das Schwerste gefährdet sein; der Schutz der Hausfrau ist zu einem der drängendsten Probleme geworden, denn sich natürlich die Frauen in den Behörden mit besonderer Sachkenntnis und Eingabe widmen. Die praktischen Maßnahmen müßten sie wenn möglich nicht parteipolitisch, sondern von berufständischen, konfessionellen und anderen Gruppen organisiert durchführen; neben dem Corps familial, dem Gewerkschaftsband, soll ein Corps familial, ein Familienband bestehen.

Da das Heim und seine Pflege in Frankreich nicht sehr wichtig genommen wurden, ist jetzt doppelt viel nachzuholen im Wohnungsbau, in der hauswirtschaftlichen Schulung der Frauen und Mädchen, in der Mütterberatung. Die Hausfrau wird endlich als Arbeiterin anerkannt, die ihren Beitrag an das Staatswohl als solche leistet. Der Staat hat deshalb bereits viel wesentliche Erleichterungen für sie eingeführt.

Erstens das „Salario unique“, eine Familienzulage, die aus einer Ausgleichskasse entweder vom Arbeitgeber des Mannes oder (bei Freierwerbenden in der Landwirtschaft oder an Witwen) vom Staat direkt an die Hausfrau ausbezahlt wird, damit sie gegenüber ihrer selbst-erwerbenden verheirateten Schwester nicht allzu stark zu kurz komme; die Höhe des Betrags richtet sich nach der Zahl der Kinder und stellt eine spürbare Hilfe dar. So erhalten viele überlastete Frauen die Möglichkeit, ihre Erwerbsarbeit aufzugeben und sich wieder ganz ihrem Haushalt und der Erziehung ihrer Kinder zu widmen; die erwerbstätige Frau ihrerseits ist dem Manne völlig gleichgestellt und zahlt auch gleichviel in die Ausgleichskasse. Dieser große Schritt zu einer sozialen Gerechtigkeit wäre auch bei uns einer gründlichen Prüfung wert!

Die zweite Neuerung in Frankreich wird auch bei uns schon seit einiger Zeit diskutiert: der freiwillige Hilfsdienst für junge Mädchen. Es wurde ein äußerst elastisches System aufgestellt, das es den Angehörigen aller Stände erlauben soll, während ihrer beruflichen Ausbildung einen Teil ihrer Freizeit für die Abfertigung des insgesamt 300-tägigen Praktikums als Haushalthilfe zu verwenden. Sie wohnen dabei zu Hause und treffen sich einmal wöchentlich zu einem Theorie- und Ausprachenschnitttag; ein Examen bildet den Abschluß.

Ebenso aufmerksam, wie wir den interessantesten Ausführungen über die großzügig geplanten Hilfsaktionen für die französische Hausfrau lauschten, hörten sich die Gäste die Orientierungen von Mme. de Montet und Mme. Brenner (beide aus Genf) über unsere schweizerischen Bemühungen auf diesem Gebiet, namentlich das Hausdienstverhältnis und den Normalarbeitsvertrag für Hausangestellte an, und der Vortrag von Mme. Joly, Vorsteherin eines Hauskulturseminars, über den sehr fortschrittlichen hauswirtschaftlichen Unterricht in Belgien, bildete eine schöne Ergänzung. Besonders interessierte uns eine sehrbare Hauskulturschule, die sich seitlich mit allen nötigen Möbeln und Utensilien in einer größeren Ortschaft für einen viermonatigen Kurs in stalliert (in einem Gemeindefaas- oder Gshausaal z. B.), wobei die Schülerinnen zu Hause wohnen, aber ganzjährig unterrichtet werden. Der hauswirtschaftliche Hauskulturerwerb wird besonders gepflegt als Mittel gegen die Landflucht.

Das Problem der Erziehung der Nachkriegsgeneration wurde vor allem von den Holländerinnen in seiner ganzen Schwere aufgerollt. Die äußeren Bedingungen, unter welchen diese Kinder geboren wur-

Die beste Form

dank

„Schlüpfen Sie in diesen idealen Hüfthalter, und Sie werden es bestätigen finden. Bestform ist federleicht, aber trotzdem sehr solid. Er trägt nicht auf und dennoch formt, hält und festigt er Ihre Figur. Er ist aus Nylon oder Satin und porösem Gummi gearbeitet und hat seitlich einen Reissverschluss.“

Bei Jelmoli gibt es wieder die berühmten „Bestform“. Sie brauchen diesen Hüfthalter zu Ihrem neuen Kleid!

Fr. 27.50

CORSET-ABTEILUNG IM 1. STOCK

GRANDS MAGASINS

Jelmoli

S. A. ZÜRICH

Telephon-Nr. (051) 27 02 70 Ipsophon-Nr. (051) 25 95 00

Hotel Augustinerhof
 St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 267722
 Zentrale Lage
 Ruhiges, angenehmes Haus
 Behagliche Räume
 Geputzte Küche
 Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

den und aufzudecken, konnten eine normale Entwicklung gar nicht zulassen. Erstgütternd war der Bericht der begabten Alexin Frau Dr. Baderaus Urneth, die während der achtmontatigen Belegung und Beschäftigung der halberbaturierten Elbst als einzige den arylischen Dienst verließ. Heute ist sie daran, mit Hilfe der Schweizerpende eine Freileistungsgruppe für gesundheitslich schwer gefährdete Kinder aufzubauen. Diese werden morgens im Auto, bis abgeholt und abends wieder nach Hause geführt, so daß sie der Familie nicht ganz entzogen werden. Die Lehrerin und Philologin Frau Lein Fetzmin schilderte den Einfluß des Krieges und der Belegung auf die reifere Jugend; diese hielt sich sehr tapfer, wurde jedoch hart und mühsam dabei. Sie steht nun der alten theoretischen Schule ganz ablehnend gegenüber und wünscht vor allem praktische Tätigkeit in der Gemeinschaft selbständiger Gruppen. Darauf soll nun ein ganz neuer Lehrplan aufgebaut werden, der auch der künstlerischen Ausbildung und dem Sport breiten Raum geben wird. Die „Langzeit“ soll substituiert werden durch Volkstanz und rhythmische Bewegungstänze.

Von ähnlichen Tendenzen in Frankreich berichtet Dr. M. Majorolle; auch dort werden neue Lehrpläne und -methoden mit dem Ziel eines bewußteren, lebensnäheren Unterrichts und einer individuelleren Förderung der Studenten gegenwärtig ausprobiert. Überall ist die Diskussion um den Wert der klassisch-humanistischen Bildung lebhaft im Gange; ihr längst vernommener Niedergang wird wohl kaum mehr aufzuhalten sein, obwohl das noch niemand ganz eingestanden will.

Auch die Schweiz liefert einen wesentlichen Beitrag zur Erziehungsdiskussion mit den beiden gehaltenen Vorträgen von Frau Dr. Rosäli vom Institut Neuchâtel in Gené über psychologische Untersuchungen an Pflüchlingskinder und Frau Jeanne Roffier, Gené, über psychologische Gesetzmäßigkeiten im Dienste der Erziehung. So war die ganze Frankensprache von Montreux ein wechselfelliges Gehen und Nehmen von Erfahrungen und Erkenntnissen, ein Fragen und Antworten, ein lebendiger Austausch von Mensch zu Mensch, alles in einer Atmosphäre herzlichsten Wohlwollens und Vertrauens — ein beglückendes Erlebnis, das in jeder der Teilnehmerinnen, und von ihr ausgehend in weiteren Kreisen, fruchtbar weiterwirken wird. **Ludiv Greiner.**

Ferienwochen für Hausangehörige

Wir haben wohl alle schon erlebt, wie lange schön verlebte Ferientage im Alltag nachwirken können. Nicht umsonst wagen wir sorgfältig ab, wo und mit wem wir unsern Urlaub verbringen wollen. Wie für

alle Berufstätigen, sollen die Ferien auch für die Hausangehörigen ein Quell sein, der ihnen für das neue Arbeitsjahr Freude und Kraft spendet. Nun haben manche Hausangehörige keine Angehörigen mehr; sie wollen manchmal nicht recht, wollen sie in den Ferien gehen könnten. Andere werden über die Ferien zu Hause erwartet, um der überlasteten Mutter oder Schwester beizustehen. Der Wunsch, vorher oder nachher in einer andern Gegend ausspannen zu können, ist deshalb sehr verständlich. Vielfach lösen sich die Hausangehörigen aber, in eine Person zu gehen, weil sie meinen, weniger geachtet zu sein als andere Berufstätige und die Preise für sie viel höher sind.

Die Schweizerische und die kantonalen Arbeitsgemeinschaften für den Hausdienst wollen nun mithilfe der Hausangehörigen schöne Ferien zu verschaffen. Es werden verschiedene Ferienwochen durchgeführt zu Preisen, die für die Hausangehörigen tragbar sein sollten. Die erste Ferienwoche findet vom 8. bis 16. Juni in Neuchâtel bei Epiez statt. Die folgenden werden in Neuchâtel an der Zähr in der Nähe des Bodensee, im Heubühl bei Guitte, ob Maitenfeld (Graubünden), in Langens und Gschlen (Schwaben), auf dem Gerberg bei Alp (Aargau), in Mosca-Boscona (Tessin) und auf dem Beatenberg (Bern Oberland) abgehalten. Es können jeweils 15 bis 20 Gäste an einer Ferienwoche teilnehmen. Eine Leiterin wird dafür sorgen, daß sich die Ferienkräfte wohl heimisch fühlen. Sie wird Ausflüge mit ihnen machen und auf ihren Wunsch an der Gestaltung eines frohen Abends mitwirken. Die Hausangehörigen werden auch zeitweilig allein in der Wohnung belassen können, weil sie weiß, daß sie wieder frohe Gemeinschaft finden wird, sobald sie das Bedürfnis danach empfindet. Dies alles und vielfache Kostbarkeiten, daß die Hausangehörigen an Leib und Seele erfrischt und mit neuer Freude die Arbeit wieder aufnehmen können.

Kleine Rundschau

Ein Museum der Frauenbewegung

In London wurde dieser Tage ein höchst ungewöhnliches Museum eröffnet. Es trägt den Namen „Ständiges Museum von Reliquien der militanten Suffragetten-Bewegung“ und dient der Darstellung des Kampfes, den die weiblichen Pioniere Großbritannien zu Beginn dieses Jahrhunderts geführt haben, um das Frauenstimmrecht durchzusetzen. In nach einer langen Zeit vorzüglicher Bemühungen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ihre Forderungen hingelenkt, entschloß sich ein Teil der Suffragetten (suffrage = Streikrecht) zur „militanten Aktion“ überzugehen; sie besetzten sich mit Ketten an die Treppengeländer der Minister (als Symbol der Fesseln, in denen die weiblichen Bürger schmachteten); sie warfen mit häßlichen Gestein ein und unterbrachen öffentliche Versammlun-

Besser waschen mit

PERSIL

No. 1653

gen. Das Gefängnis gewesen, trafen viele von ihnen prompt in den Hungerstreik. Das neue Museum enthält Erinnerungsfunde an die meisten dieser Ereignisse. Man findet dort die Ketten und die Hämmer, auch Büffel und andere Objekte aus den Gefängnissen, die von den Frauen herausgeschmuggelt wurden. Man sieht auch die Briefchen, die als Auszeichnungen verliehen wurden: je ein silbernes Gürtelband für jede Freiheitsstrafe und ein farbiges für jeden Hungerstreik. Man sieht Armbänder, die bei Unzügen getragen wurden, und viele andere Reliquien. Der Festzug endete feierlich mit dem Beginn des ersten Weltkrieges. Den Frauen wurde zunächst das Wahlrecht vom 30. Lebensjahr an zugesprochen; im Jahr 1928 erhielten sie es — gerade wie die Männer — vom 21. Lebensjahr an. Heute stellen in England die Frauen mehr als die Hälfte der Wähler für das Parlament. *(Basler Nachrichten)*

Veranstaltungen

Zürich: Sycemclub, Rämli, 26. Montag, 12. Mai, 17 Uhr: Literarische Sektion: Maria Theresia, die Frau und Mutter, Fragmente aus Biographien und Briefen, zusammengestellt von M. Baur-Ulich, Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radioendungen für die Frauen

sr. Unbeschwertes — Wissenswertes — gern Gehörtes — Unter vielen ansprechenden Voraussetzungen übernimmt Studio Bern, Montag, den 12. Mai, um 14 Uhr, die Sendung „Für die Frau daheim“. Am selben Nachmittag, um 16 Uhr, folgt das neue Radiomagazin unter dem Motto „Nur für Sie“. Die Wiederholung von Walter Bernaus „Zum Unflug der Titelucht“, Mittwoch, 14. Mai, um 16 Uhr, dürfte sicher beachtet sein. Auch die Sendung von 18.45 Uhr, „Die Stimme der Arbeit: Mutterchaftsversicherung“ (Nationalen Friedrich Schreiber), verdient weitgehendes Interesse.

In der Frauenstunde vom Freitagabend, 14 Uhr, plaudert Hanna Willi über „Unser Heim und andere Leute Heim“.

Reaktion
Frau Cl. Studer a. Goumoens, St. Gerengenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Beleg
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Bräbentlin Dr. med. h. c. Ele. Jählin-Eppler, Rildberg (Zürich)

Ruhe und Erholung?
Das finden Sie in der **Manor-Farm bei Interlaken** dem Ferienheim des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Prachtvolle Lage, Mässige Preise. Auskunft durch die Leiterin Fräulein G. Bühr.

Schweizerischer Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege

empfeilt seine angeschlossenen Schulen zur berufl. Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

Aarau:	Kinderspital mit Kinderpflegerinsschule
Basel:	Frauenspital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
Bern:	Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
Chur:	Frauenspital Fontana
Neuchâtel:	École maternelle d'Infirmières d'Hygiène infantile et maternelle.

St. Gallen: Ostschweiz. Säuglingshospital, Volksbadstrasse
Kinderspital, Kinderspital der Hilfsgesellschaft Topplacker
Pflegerschule zu Brühlmann

Zürich: Schwiz. Pflegerinsschule mit Krankenh. Mütter- und Säuglingsheim Insalbi
Säuglingsheim Pilgerbrunn

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne **Dampfkochtopf „Securo“**

Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CO. AG. ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

Rüegg-Naegeli *Bahnhofstrasse 22*

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Fied & Berthold A.-S. Zürich-Gertrich

Der heimliche **Teoraum** Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Das Vertrauenshaus für **BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE** in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern

City-Haus Bubenbergplatz 7

LL-Mottensäcke

sind stets **Besonders!**

Sie sind aus Stoff, schützen garantiert gegen Motten, bieten Platz für mehrere Kleider und lassen sich dank ihrer Geschmeidigkeit leicht im Schrank unterbringen. Die Kleider verschwinden samt Bügel im Sack, der unten mit einem Reissverschluss mollensicher abschliesst.

Auch gleichartige Mottensäcke in verschiedenen Größen für Wäsche, Strümpfe, Bezeug u. a.

Gedert-Locher

Am Münsterhof Zürich

SCHAFFHAUSER WOLLE

Ambrosia

das beliebteste

Speiseöl und Kochfett

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützenstrasse 7
Telefon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telefon 27 48 88

EMIL DEMUTH

Gepflegte Wohnungseinrichtungen

Talstrasse 14

gegenüber Börsengebäude, Zürich - Telefon 27 08 10

Uralte, Grossmutter, Mutter und Kind zufriedene **MERKUR-Kunden sind...**

KAFFEE, TEE, BISCUITS

BOMBONS, CHOCOLADE

gegründet 1884

w. m. Müller-Bege

Babyhaus

Hertha Sonderegger

Zürich

Talstrasse 16

gegenüber Börse (beim Paradeplatz)
Tel. 23 50 20

Wo meine reiche Auswahl an Bébéachen, Aussteuer u. Kleidchen letzte Wünsche nicht befriedigen kann, erfüllt sie mein **Atelier!**

Auch unverbindliche Besuche sind stets gerne gesehen.

WELT-FURRER

Möbeltransporte

in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee

Möbellagerhäuser

23.76.15

Inserieren bringt Gewinn!

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY

allein

Zürich 1

Rindlermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 82 22 87